

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 9

Artikel: Zur Mitrailleur-Ausbildung im diesjährigen Wiederholungskurs

Autor: Hüsser

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem so verantwortungsvollen, und heute so armselig dargestellten Kp.-Führer jederzeit doch wenigstens *ein* älterer Zugführer zur Seite stehen, mit welchem er gerne das und jenes besprechen wird, sicherlich nur zum Nutzen des Dienstes. Die meiner Ansicht nach unerläßliche Arbeitsgemeinschaft aller Dienstgrade bleibt gewahrt. Anders bei der vorgeschlagenen Organisation. Vier ganz junge, eifrige und draufgängerische Leutnants sehen — vielleicht — mit Ehrfurcht und Respekt zu dem etwa 10 Jahre ältern Hauptmann auf. Ein Verstehen und Mitdenken mit dem andern ist dadurch sehr erschwert; denn solche Altersunterschiede können sehr selten überbrückt werden.

So, wie mir die Vorlage aus den Artikeln entgegentritt, scheint übersehen worden zu sein, daß das Militär sich aus *gewöhnlichen Menschen*, aus *Männern*, die Schweizer sind, mit allen ihren guten und vielen schlechten Eigenschaften, zusammensetzt. Das muß in erster Linie berücksichtigt werden; andere Grundlagen sind Theorie.

Zur Mitrailleur-Ausbildung im diesjährigen Wiederholungskurs.¹⁾

Von Major *Hüsser*, Mitr.-Off. I. Br. 11, Freienbach.

I.

Die kurzen Ausbildungstage des Wiederholungskurses müssen, sofern sie für Führer und Mannschaft einen wirklichen Gewinn bringen sollen, gründlich vorbereitet und durch wohldurchdachte Organisation und zweckmäßige Arbeitsteilung auf wënige, aber erreichbare Ziele eingestellt werden.

Eine der vorbereitenden Arbeiten, und wohl die wichtigste, ist die Aufstellung des Arbeitsprogrammes. Im kommenden W. K. steht in der 4. Div. die ganze erste Woche den Einheiten zur Verfügung, während für die zweite Woche Uebungen im Bat. und Reg. vorgesehen sind. Gestützt darauf ist es jedem Kp. Kdt. möglich, ein Arbeitsprogramm auszuarbeiten, das sich nicht bloß in allgemeinen Umrissen bewegt, sondern die Arbeit eines jeden Tages bis in alle Details festlegt. Die kurze Ausbildungszeit gestattet kein planloses „In den Tag hineinarbeiten“ mehr. Eine zweite vorbereitende Arbeit ist die Wahl eines geeigneten Schießplatzes, eine Arbeit, die nicht in die Zeit des W.-Kurses selbst verspart werden darf. Da hat der Einheitskommandant Wichtigeres zu tun.

¹⁾ Siehe Allgemeine Schweiz. Militärzeitung:

Hptm. Gschwend: „Ueber die Verwendung und Ausbildung der Maschinengewehre.“ 1922, Nr. 24 und 25.

Hptm. Seeber: „Etliches vom Maschinengewehr.“ 1923, Nr. 9.

Oberstdiv. Sonderegger: „Organisierter oder improvisierter Angriff.“ 1924, Nr. 1, Seite 5. Verf.

Für die Ausbildung bleibe Grundsatz: „non multa, sed multum“. Wenige Ziele, aber diese wenigen Ziele sollen restlos erreicht werden. Ich möchte als solche Ziele bezeichnen: Förderung der Schießfertigkeit und Ausbildung der Gewehrchefs.

Inbezug auf die technische Fortbildung müssen wir uns endlich von der Ansicht freimachen, daß dem Gefechtschießen tagelange Manipulierübungen am Mgw. vorausgehen müssen. Die nötige Fertigkeit soll der Mitrailleur aus der Rekrutenschule mitgebracht haben. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß diese Uebungen (Einstellunggehen, Laden, Entladen, Lauf- und Schloßauswechseln, Aufsuchen von Zielen, schnelles Richten) vernachlässigt werden dürfen; aber ungleich mehr Erfolg werden sie zeitigen, wenn sie statt tagelang, alle Tage nur eine Stunde, dafür aber während des ganzen Dienstes geübt werden. Um diese Stunde mit intensiver Arbeit ausfüllen zu können, sollten bei der Mobilmachung möglichst viele Mgw. verfügbar gemacht werden.

Nachdem im letzten Jahr reichlich Zeit für den Präzisionsschuß verwendet wurde, dürfte es dieses Jahr gegeben sein, das Hauptgewicht auf das Gefechtsschießen im Gelände zu verlegen. Hier ist die beste Gelegenheit für den Mitrailleur, sich in der Geländeausnützung, Beobachtung, im Zielen und Schießen zu üben; hier kann er sich vertraut machen mit seiner Waffe. In engstem Zusammenhang mit der schießtechnischen Ausbildung steht das Verhalten des Mannes auf dem Gefechtsfelde. Das Verständnis für gute Geländeausnützung ist noch nicht überall in Fleisch und Blut unserer Mitrailleur übergegangen. Maschinengewehre in sitzender Stellung auf offenem Gelände zeugen von Unkenntnis oder Bequemlichkeit.

Besondere Aufmerksamkeit muß bei den diesjährigen Gefechtschießen den Gewehrchefs gewidmet werden. Ihr Verhalten liefert gar oft den Beweis, daß ihnen das Verständnis für ihre außerordentlich wichtige Aufgabe vollständig abgeht. Die Beobachtung der Feuerwirkung ist eine Aufgabe des Gewehrchefs, aber nicht die einzige. Es kommt nicht darauf an, daß er die ihm für eine Uebung zur Verfügung gestellte Munition, sondern *wie* er sie verschossen hat. Er soll in der Lage sein, ohne das Eingreifen des Zugführers abzuwarten, das Feuer seines Mgw. ins Ziel zu bringen. Die Feuerleitung ist seine ureigenste Aufgabe. Die Tätigkeit des Gewehrführers würde entschieden viel Anregung erhalten, wenn er statt der bekannten gut sichtbaren Ziele mitunter ein unsichtbares Ziel beschießen müßte.

Es sei gestattet, bei dieser Gelegenheit den § 137 der provisorischen Vorschriften in Erinnerung zu rufen: „Die Zielbezeichnung bei den Mgw. soll in der Regel ohne viele Worte erfolgen. Bei schlecht sichtbaren oder schwer zu beschreibenden Zielen ist es immer das Einfachste, wenn der Führer *persönlich* ein Maschinengewehr einrichtet und so seine Untergebenen orientiert.“

Um die Schießenden zu richtigem Verhalten zu nötigen, ist die Schaffung einer Gefechtslage unerläßlich. Zu der einfachsten Uebung gehört eine taktische Grundlage. Ein sogenanntes Schulschießen gibt es da nicht mehr, sofern wir die Leute nicht an Bummelei gewöhnen wollen. Auch der Mitr.-Kp.-Kdt. soll imstande sein, eine einfache Situation zu schaffen. Der Mitrailleur soll wissen, daß er nicht auf eigene Faust, sondern ausnahmslos im Rahmen der Infanterie kämpft. Und wenn der Schütze über Gegner, eigene Truppen, Nebentruppen und über seine Aufgabe orientiert ist, wird er von selbst sein ganzes Verhalten der Lage anpassen.

Daß die Gepflogenheit, nicht schießende oder nicht beschäftigte Leute die Uebung ihrer schießenden Kameraden mitanzusehen zu lassen, Vorteile hat, will ich nicht in Abrede stellen. Wenn aber dieses Zuschauen stundenlang geübt wird, muß ich mir doch die Frage stellen, ob diese kostbare Zeit nicht besser ausgenützt werden könnte. Da kann sich der Kp. Kdt. Zeit schaffen für Materialkenntnis, Springen, Hindernis nehmen etc., und vor allem für die infanteristische Ausbildung: Grundstellung und Uebungen mit dem Karabiner.²⁾

Während die Kp. an ihrer technischen Ausbildung arbeitet, kann bereits für die taktische Ausbildung vorgearbeitet werden. Schon von den ersten Tagen an, und insbesondere während den Gefechtsschießen, kann je ein Zug Mitrailleur abwechselungsweise an die Infanterie abgegeben werden. Auf diese Weise bekommt auch der Inf.-Kp.-Kdt. Gelegenheit, in seinen Uebungen die supponierten Mgw. durch wirkliche zu ersetzen.

II.

Beobachtungen im letzten Wiederholungskurs veranlassen mich, zu einigen Punkten über die Verwendung der Mgw. Stellung zu nehmen. Treffliche Leitsätze hierüber finden sich in dem bereits erwähnten Aufsatz von Hauptmann Gschwend: „Ueber Verwendung und Ausbildung der Maschinengewehrkompanien“, wo man auch die nötigen Literaturangaben finden wird. Hier handelt es sich nicht darum, bereits Gesagtes zu wiederholen, sondern lediglich darum, auf Fehler aufmerksam zu machen, die zwar schon oft genug gerügt worden sind, trotzdem aber immer wieder auf der Bildfläche erscheinen.

²⁾ Mitteilung der Abteilung für Infanterie: „Die Bestimmungen des Reglementes betr. Tragart des Karabiners bestehen noch in Kraft. Es ist lediglich die Verfügung des Waffenchefs von 1918, nach welcher versuchsweise für die Mitrailleur der Gewehrgriff aufgehoben wurde, außer Kraft erklärt worden. Der Gewehrgriff soll also wieder geübt werden.“ (§ 50 und 51 der prov. Vorschriften.)

NB. Für die nächsten Jahre ist noch kein neues Mitr.-Regl. zu erwarten.

Die Tendenz, während des *Angriffes* die Mgw. bis in die vordersten Inf.-Linien vorzutreiben, beruht oft weniger auf Unkenntnis als auf dem Streben, bei der stürmenden Infanterie eine starke Feuerkraft zu haben. Nachdem aber die leichten Maschinengewehre beschlossene Sache sind und in absehbarer Zeit wohl auch der Truppe zur Verfügung gestellt werden können, müssen wir unbedingt von dieser Anschauung abkommen. Ein möglichst weites Vorschieben der Mgw. rechtfertigt sich einzig, wenn damit die Bereitstellung der angreifenden Infanterie gesichert und bei Beginn des Angriffes vorzeitige Stellungswechsel verhütet werden sollen. Im übrigen aber gehören die Mgw. *hinter* die Inf.-Linie, von wo aus sie der angreifenden Inf. Feuerschutz und Feuerunterstützung leisten. F. v. Meerkatz (Reichswehr-M. G.-Buch) schreibt: „Es ist ein großer Fehler, wenn die schweren Maschinengewehre grundsätzlich in die kämpfenden Inf.-Linien aufgestellt werden; es muß vielmehr angestrebt werden, die schweren Mgw. so hinter der vordersten Inf.-Linie aufzustellen, daß sie von dem auf die eigenen Infanterielinien gerichteten Feuer nicht gefaßt werden können. Der Gegner muß gezwungen werden, die Inf. und die Mgw. getrennt zu bekämpfen.“

Der besseren Deckungsmöglichkeit wegen soll, wo immer möglich, kreuzweises Schrägfeuer angestrebt werden. Wie die Infanterie, so haben auch die Mgw. sich in die Tiefe zu gliedern, um gegen Ueberaschungen aus der Flanke gerüstet zu sein. Stellungswechsel sollen staffelweise ausgeführt und auf das notwendigste beschränkt werden. Die Bestleistung eines Maschinengewehres kann nicht nach der Zahl der Stellungswechsel bewertet werden. „Nur dasjenige Mgw. hat mitgekämpft, das während des Angriffes selbst geschossen hat.“ (Pfeifer, Gesichtspunkte.)

Nicht veraltet ist auch, was unsere provisorischen Vorschriften in § 331 sagen: „Einer geschickten Führung wird es gelingen, bei Tag oder bei Nacht die Maschinengewehre auf eine Distanz von etwa 500 m an den Feind heranzubringen; dort bleiben sie liegen und unterstützen durch ihr Feuer den Angriff der Infanterie, bis diese mit dem Bajonett am Feinde ist.“

Montierte Lafetten über weite Strecken vorzutragen ist nicht nur unbequem, sondern erregt auch die Aufmerksamkeit des Gegners.

Gerade die letztjährigen Uebungen haben gezeigt, daß über die Verwendung der Mgw. in der *Verteidigung* noch recht unklare Vorstellung herrscht. Wenn eine Mitr.-Kp. sich dazu entschließen kann, einen Drittel ihrer Maschinengewehre in die Vorfeldzone zu stellen, so liefert sie damit den Beweis, daß sie entweder die Wirkung ihrer eigenen Mgw. vollständig verkennt, oder dann die geistige Fähigkeit des Gegners nicht sehr hoch einschätzt, was auf jeden Fall unklug ist. Die Tiefengliederung der Mgw. in der Verteidigungszone will immer noch nicht recht zum Ausdruck kommen. Die Deckung gegen Sicht hat entschieden Fortschritte gemacht, bedarf aber noch voller Aufmerksamkeit.

Das sind in kurzen Zügen einige Direktiven für den kommenden Wiederholungskurs. Ich habe mich auf wenige wesentliche Punkte beschränkt mit der Absicht, erwarten zu können, daß sie dann umso eher beachtet und befolgt werden.

Zivile Aufklärungsarbeit.

Von Lieut. *H. Lüthi*, Säumeroff. Geb.-I.-Bat. 93,
Wiezikon-Sirnach (Thg.).

Auf den Artikel „Die zivile Aufklärungs-Arbeit des Offiziers“ von Herrn Oberlieut. Schenker, Adj. I.-R. 23, in Nr. 25 vom 8. Dezember 1923, habe ich vergeblich auf eine Antwort, d. h. Aeußerungen von anderer Seite zu dem angeschnittenen Thema gewartet.

Bedeutet dies, daß die gemachten Anregungen stillschweigend akzeptiert und befolgt werden, oder haben solche kein genügend starkes Echo ausgelöst, was zu bedauern wäre?

Die gemachten Ausführungen sind vortrefflich und lesen sich sehr schön. Die Befolgung der geforderten Aufklärungsarbeit etc. dagegen wird schon schwieriger sein.

Ist übrigens der vorgeschlagene Weg richtig und genügt er? Ueber das zu erreichende Ziel sind wir wohl alle einig; über die einzuschlagenden Wege, die zu demselben führen, kann man aber verschiedener Meinung sein.

Die Frage, wie die Aufgabe gelöst werden kann, soll sich jeder an seinem Ort und in seinem Wirkungskreis selbst stellen und dann nach seinem besten Ermessen handeln; denn es geht hier um eine lebenswichtige Sache, die nicht nur für heute Geltung hat, sondern für alle Zeiten Ausschlag geben kann, da vom Grade unserer Wehrfähigkeit die Fortdauer unserer Unabhängigkeit und die Erhaltung der einst schwer erkämpften Freiheit bei einer Bedrohung abhängt.

Ebenso wichtig erscheint es mir, als nur gewisse Kreise für unsere Sache (die ja eine Sache des ganzen Landes ist) zu gewinnen, mit der Aufklärungsarbeit über die Forderungen, die wir für die Ausbildung und neuzeitliche Bewaffnung unserer Armee, für unsere Wehrfähigkeit stellen müssen, im ganzen Volke einzusetzen, bei den stimm- und wahlfähigen Bürgern.

Wer hätte nicht die Beobachtung gemacht, daß nach Kriegsende, als die allgemeine Stimmung mehr und mehr gegen das Militär und gegen die Wehrfähigkeit überhaupt umschlug, sich unsere Führer, die wir in die Räte geschickt haben, größtenteils von diesem Meinungsumschwung mitreißen ließen?

Ich glaube nicht, daß diese Herren aus eigener voller Ueberzeugung ihre gute Meinung und Einsicht so überraschend geändert, bzw. verloren haben, was bei dem weniger gebildeten Volke (das